

schaften vermeiden, vor allem den oft abwertenden Terminus »Sekte«, erst recht, wenn er theologisch ungerechtfertigt ist. So sind z.B. die Adventisten, S.2, gegenwärtig die »Adventgemeinde« oder die »Gemeinschaft der STA« (engl. Seventh-day Adventist) keine »Sekte«, sondern eine protestantische Freikirche (!). Der evangelische Theologe und Konfessionskundler A. Rössler verhandelt sie sogar unter den »reformatorischen Kirchen«. Auf neuere Literatur ist deshalb zwingend aufmerksam zu machen, da die älteren Darstellungen nicht mehr up-to-date sind: A. Rössler, Positionen, Konfessionen, Denominationen, Stuttgart 1988; ders. Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg Nr. 9 1989, 4; E. Geldbach, Freikirchen – Erbe, Gestalt und Wirkung; Göttingen 1989; Christian Noack, Adventecho Nr.9 1990, 12–14. Zu den verschiedenen »neuen religiösen Bewegungen« siehe auch das Heft Nr. 32 1. Hj. 1989 der Reihe »Gewissen und Freiheit«, Bern.

3. Der Rezensent vermißt zum Fachbeitrag Chassidim/Chassidismus, S.84, eine kurze Definition und zum Artikel Jüdische Mystik, S.282–285, eine kurze Darstellung der historischen Wurzeln des Chassidismus. Die Ursprünge finden sich m.E. bei den hebr. Hasidim, griech. Asidaioi, einem Bund von »Frommen« und »Gottesfürchtigen« des konservativen antihellenistischen Judentums der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. vor den Makkabäerkriegen, den geistigen Vätern des sich herausbildenden Essenertums in Palästina-Syrien. Nach H. Bardtke, Zur Nachgeschichte der Qumrängemeinde, Theologische Versuche VII, Berlin 1976, 11–40, konnte essenisches Gedankengut bei den Mandäern, im frühen christlichen Mönchtum, in der griechisch-römischen Literatur, im Koran des Islam, im 8./9. Jahrhundert bei den Karäern und in der altjüdischen Mystik des Mittelalters nachgewiesen werden. Wie langlebig die Tradition dann geblieben ist, beweist erst recht die Erneuerungsbewegung des Chassidismus in Polen im 18. Jahrhundert unter seinem Führer Israel Baal-Schem-Tob. – Siehe hierzu Gotthard G. G. Reinhold, Ursprung und Entfaltung der Essener, Manuskript, Murrhardt 1989, vorgesehen für die Zeitschrift Spes Christiana, Darmstadt.

Meine kurzen Anmerkungen sollen nicht den besonderen Wert des Wörterbuches der Mystik schmälern. Im Gegenteil: Mit seinem fachwissenschaftlichen Autorenkollektiv sollte P. Dinzlacher die Gelegenheit nutzen, die bisher gesammelten Fachbeiträge durch Corrigenda und neues Forschungsmaterial zu ergänzen und an einer größeren Ausgabe des Wörterbuches zu arbeiten. Künftige Kirchenhistoriker und Mediävisten werden es ihm danken.

G. G. Reinhold

2. Allgemeine Geschichte, Kirchengeschichte

John C. G. Röhl: Kaiser, Hof und Staat. Wilhelm II. und die deutsche Politik. – 3. durchges. Aufl. – München: Beck, 1988. – 263 S.

Das hier vorliegende Buch über Wilhelm II., den letzten Deutschen Kaiser und König von Preußen beschäftigt sich nicht nur mit der Person des Kaisers selbst, die der Autor einleitend in Form einer »Charakterskizze«, wie er das Kapitel auch umschrieben hat, kennzeichnet. Im Mittelpunkt des Buches stehen vielmehr verschiedene Kapitel, die »(...) die Mentalität der Menschen, die Wilhelm II. als Freunde und Berater zu Seite standen, sowie die Strukturen, die sein sogenanntes »Persönliches Regiment« stützten und damit überhaupt erst ermöglichten (...)«.

Dem Kapitel über »Graf Philipp zu Eulenburg – des Kaisers bester Freund« folgt eine Darstellung über »Hof und Hofgesellschaft unter Kaiser Wilhelm II.«. Bereits die ersten drei Kapitel zeigen, daß mit John C. G. Röhl sich ein Fachmann eines nicht einfachen Themas angenommen hat. Ein umfangreicher Anmerkungsapparat zeigt, daß die Arbeiten mit wissenschaftlicher Akribie verfaßt wurden. Sie sind aber auch in einer Sprache geschrieben, die dem Nichtfachmann eine spannende Lektüre bietet.

Die folgenden Aufsätze stehen unter den Überschriften »Der »Königsmechanismus« im

Kaiserreich«, »Die höhere Beamtenschaft im wilhelminischen Deutschland«, »Glanz und Ohnmacht des deutschen diplomatischen Dienstes« und »Der militärische Entscheidungsprozeß in Deutschland am Vorabend des Ersten Weltkriegs«.

Röhl zeigt die oft unheilvollen Verwicklungen im Machtapparat des deutschen Kaiserreiches auf, macht aber auch deutlich, wie hilflos oft selbst Deutschlands politische Eliten dem Machtanspruch und den Launen des Kaisers und seines engsten Beraterstabs ausgesetzt waren. Röhl hat mit diesem Buch, dessen Kapitel, wie er einleitend betont, zuerst als Einzelstudien entstanden sind, die Literatur über Wilhelm II. und seine Regierungszeit gewiß bereichert.

H.-D. Bienert

Die deutsche Revolution von 1848/49 / hrsg. von Dieter Langewiesche. – Darmstadt: Wissenschaftl. Buchgesellschaft, 1983. – 404 S. (Wege der Forschung; Bd. 164)

Betrachtet man den Titel dieses Buches, könnte man meinen, es handle sich um eine Gesamtdarstellung der revolutionären Ereignisse der Jahre 1848/49. Zwar erfährt der Leser in dieser Aufsatzsammlung manches über die Geschehnisse der bewegenden Jahre, im Mittelpunkt steht aber die Einschätzung der Revolution aus der Sicht von Historikern von früher und heute und aus Ost und West. Die dabei hervortretenden ideologischen Unterschiede tragen ebenso zur Erkenntnisgewinnung bei, wie sie zur Kritik anregen.

O. Windmüller

Kirche und Revolution 1848 / hrsg. von Martin Brecht [u. a.]. – Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht, 1979. – 316 S. (Pietismus und Neuzeit; Bd. 5)

Hauptgewichtig werden in diesem Band fünf Vorträge, die im April 1978 bei der Tagung der Sektion Kirchengeschichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie in Berlin unter dem Rahmenthema »Die evangelischen Kirchen und die Revolution von 1848« gehalten wurden, vorgestellt. Dabei seien besonders die beiden Arbeiten aus dem Bereich der badischen und der württembergischen Landeskirche hervorgehoben: »Theologischer Rationalismus und kirchlicher Protest in Baden 1843–1849« von Hermann Rückleben, Karlsruhe, und von Dr. D. Gerhard Schäfer, Stuttgart, »Die evangelische Kirche in Württemberg und die Revolution 1848/49«. Zur Geschichte der ersten deutschen Bibelanstalt, der von Cansteinischen Bibelanstalt in Halle an der Saale, hat Beate Köster, Münster i. W., einen guten Beitrag bereitgestellt. Die ausgezeichneten Besprechungen der 21, zumeist der pietistischen Provenienz angehörenden Bücher auf den Seiten 218 bis 284, sind für den Fachmann und den »Nur-Liebhaber« gleichermaßen interessant und ertragreich, wobei sie freilich das Lesen der Bücher nicht überflüssig machen wollen.

M. Wissner

Hans Roser: Klöster in Franken. Werke und Gestalten einer europäischen Kulturlandschaft. – Freiburg i. Br.: Eulen, 1988. – 408 S.: Ill.

Das vorliegende Buch ist kein Reiseführer, kein Kunstbrevier und keine Geschichte Frankens; es ist auch kein wissenschaftliches Werk oder ein Lexikon der Klöster in Franken. Es ist ein erzählerisches Handbuch, das in lockerer Form mit persönlichen Akzenten über Heiligenverehrung, Mönchtum, Klöster und Orden in Franken informiert. Auch neue evangelische Kommunitäten des 20. Jahrhunderts werden dabei berücksichtigt. 87 Abbildungen und eine Karte lockern das Buch auf. Manche Informationen verdienen Skepsis, z. B. daß die Kumburg bis heute als »Frankens große Grabsburg« (S. 116) zu betrachten sei. Vermutlich soll es Gralsburg heißen. Oder: »1684 nahmen die Kapuziner auf der Kumburg das Heft in die Hand (ebd.). Richtig ist, daß Dekan Johann Heinrich Graf von Ostein (1674–1695) zahlreiche gegenreformatorische Maßnahmen einleitete und dabei u. a. vier Kapuziner und einen Laienbruder aus dem Bayerischen holte und ihnen auf der Kleinkumburg eine Wohnung zuwies und ihre Tätigkeit förderte. Das Buch vermittelt einen materialreichen Überblick einer Kulturlandschaft, die durch das christliche Mönchtum nachhaltig geprägt wurde.

A. Zieger